

Spätestens die emotionalen, zuletzt fast hysterisch anmutenden Debatten über die Legitimität der vom Deutschen Bundestag mit fraktionsübergreifender Mehrheit beschlossenen Teilkonstruktion von drei Schloßfassaden für das Humboldt-Forum haben die außergewöhnliche Bedeutung der Auseinandersetzung für das Selbstverständnis Deutschlands überdeutlich gezeigt. Mit diesem Projekt soll in der Mitte der Hauptstadt des wiedervereinigten Deutschlands ein realer und symbolischer Zukunftsort als »geistige Mitte der europäischen Metropole Berlin« (Auslobung) entstehen.

Offensichtlich ist für viele Beobachter des Baugeschehens der Hauptstadt diese Herausforderung einer kritischen Begleitung der Humboldt-Forum-Planer für ein Konzept, das den Kunstgenuss gleichberechtigt neben die Auseinandersetzung mit der Globalisierung stellt, zu anspruchsvoll, um daraus Schlagzeilen zu produzieren.

Es geht doch darum, für wen und warum gebaut werden soll

Stattdessen bleibt man lieber bei den seit Jahrzehnten vorgetragenen »bewährten« Argumenten beziehungsweise Abneigungen gegen jegliche städtebauliche und architektonische Rekonstruktion, und sei sie in diesem besonderen Fall im Zentrum Berlins als Ausnahme noch so sorgfältig begründet. Ein besonders perfides Beispiel dieser als Architekturkritik getarnten Schelte der Abgeordneten des Deutschen Bundestages, die in einem exemplarischen Prozess das Programm, den architektonischen Rahmen und den Finanzrahmen beschlossen haben, findet sich in der ZEIT Nr. 50/08, geschrieben von Hanno Rauterberg. Die Sachpreisrichter, also die Mitglieder des Bundestages Thierse und Fischer, die Bundesminister Tiefensee und Neumann, aber eben auch die Berliner Senatsbaudirektorin Lüscher und der Kulturstatssekretär Schmitz, haben sich nicht nur für ein »engherziges und mutloses« Konzept entschieden, sondern noch weitaus schlimmer, sie haben auch nicht gemerkt, dass das Denken des Wettbewerbsgewinners Franco Stella »vor allem durch die sogenannte Architektur des italienischen Rationalismus« geprägt sei, »die in den zwanzig Jahren entstand und bald zum Staatsstil der dortigen Faschisten aufstieg«.

Man kann und sollte das Projekt von Stella in einzelnen Dimensionen kritisieren, die Architektur

Herausragend!

Hanno Rauterberg hat die Pläne für das Berliner Humboldt-Forum als »totalitär« beschrieben. Diese Kritik ist perfide. Der Entwurf hat große Qualitäten, wenngleich einiges verbessert werden muss VON HANS STIMMANN

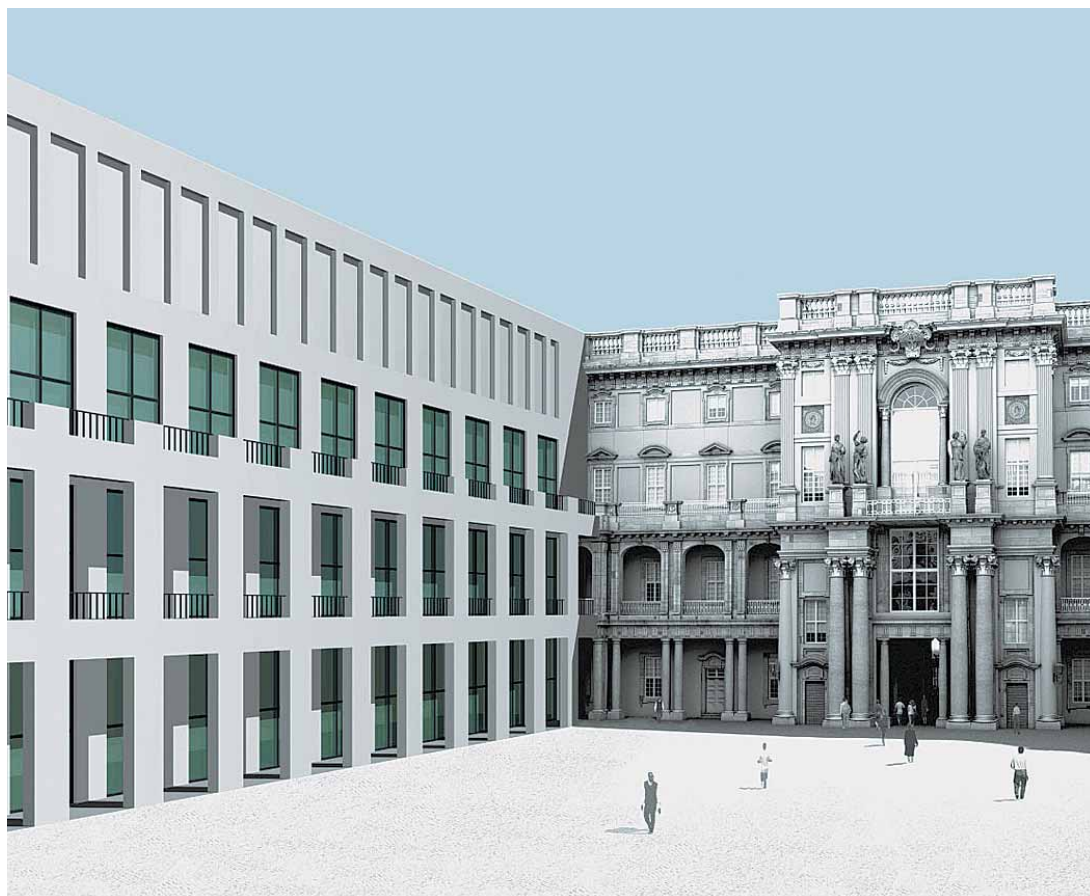


Abb.: Franco Stella

So wünscht sich der Architekt Franco Stella den SCHLÜTERHOF des Humboldt-Forums

aber »totalitär« zu nennen, um das Wort faschistisch zu vermeiden, ist nicht nur eine gewaltige Entgleisung, sondern fällt leider weit hinter die differenzierten Einsichten der jahrelangen wissenschaftlichen Forschungen und Debatten über Architektur, Macht und Erinnerung zurück, mit denen sich auch der Jurvorsitzende auseinandergesetzt hat. Es ist hier nicht ausreichend Platz, um auch nur andeutungsweise darauf einzugehen, deshalb nur so viel: Bei allen Unterschieden in der Bewertung der unter faschistischen Systemen gebauten Architektur besteht jedenfalls unter Kunsthistorikern und Architekturtheoretikern inzwischen darüber Konsens, dass die »Moderne im faschistischen Italien und der Monu-

mentalismus im NS-Deutschland gleichermaßen im Dienst menschenverachtender Mordsysteme (standen). Deshalb sind rein stilistische Betrachtungen oder eine Wertung nach dem Schema modern versus konservativ/historisierend ohne Einbeziehung von Funktion, Ziel und gesellschaftlichem Hintergrund ungenügend« (W. Nerding).

Bei der Übernahme der Verantwortung der Architekten für die Architektur der Stadt oder eines Gebäudes geht es vor allem darum, für welchen Zweck, für wen und in welchem Kontext gebaut werden soll. Unter einem solchen Aspekt der Verantwortungsbürokratie ließen sich nicht nur in China oder Dubai zahlreiche Beispiele zeitgenössi-

cher Architekturformen prominenter Architekten aufzählen, die in einem diktatorischen Umfeld entstanden sind und noch entstehen. Was soll also eine solche Verdächtigung bei einem Projekt, dessen Zweck und politischer Kontext über jeden Zweifel erhaben sind? Und auch wenn der Vorwurf »totalitäre Architektur« nicht die diktatorische Methode der Durchsetzung meint, sondern Stellas Lösung, bleibt er angesichts der Vielfalt der alten und neuen Räume und Raumbeziehungen unverständlich.

Bei der Polemik von Rauterberg unter der Überschrift »Eine Residenz der Kälte« bleibt deswegen auch alles unbemerkt, was die Qualität des Entwurfes auszeichnet, aber eben auch, wo bei der weiteren Bearbeitung noch Veränderungen gutäßen. Herausragend ist zweifelsohne Stellas Idee eines straßenartigen Stadtraumes zwischen den Portalen II und IV. So sollen der neue Schloßplatz und der Lustgarten, aber eben auch die inneren Höfe öffentlich verbunden werden. Wer bei dem Bild der inneren Straße an die politische Gewalt der italienischen Faschisten denkt und nicht an die Uffizien in Florenz, dem ist auch mit Argumenten wahrscheinlich nicht beizukommen. Und wer angesichts dieser modernen Architekturteile, die die Dialektik historischer Architektur von Wand und Säule aufnehmen, fordert, dann doch lieber das alte Bauwerk vollständig nachzubauen, verkennt den Zusammenhang zwischen den modernen Teilen der Architektur und der neuen Nutzung – oder will Rauterberg am Ende das Humboldt-Forum ganz verhindern?

Mit der Ostfassade provoziert Stella eine stadträumliche Debatte

Zu den fesselnden, aber auch überarbeitungsbedürftigen modernen Teilen des Entwurfes gehört zweifelsohne der neue östliche Gebäudeabschluss, von Stella als Belvedere bezeichnet. Mit diesem Vorschlag provoziert er eine Debatte über die stadträumliche Beziehung zwischen Humboldt-Forum und der ehemaligen Altstadt von Berlin. Stella verzichtet schließlich an der Ostseite auf den sogenannten Apothekenflügel am alten Schloss. Dadurch ist das neue Gebäude – wie der abgerissene Palast der Republik – im Stadtraum nicht verankert. Um dies zu vermeiden, schlagen andere vor, so die Drittplatzierten Jan Kleihues und Christoph Mäckler, den Apothekenflügel »modern« zu rekonstruieren oder, wie Hans Kollhoff, den Apothekenflügel als einen selbstständigen, frei stehenden Baukörper in moderner Gestalt als Abschluss zu setzen. Allein eine Debatte über diese Themen bote genug Stoff für kontroverse Architekturdebatten jenseits der Polemik.

Hans Stimmann, 67, war bis 2006 der Senatsbaudirektor Berlins. Er ist mit dem Sieger des Wettbewerbs, Franco Stella, gut vertraut. Beide besichtigten gerade die Villen Palladios, als Stella telefonisch von seinem Sieg erfuhr

Was mache ich hier? Nr. 67



Foto: Deutsches Zusatzstoffmuseum

Kein Appetit

Das Deutsche Zusatzstoffmuseum informiert über Chemie in Lebensmitteln

Zehn Bus- und weitere fünfzehn Fußminuten vom Hamburger Hauptbahnhof entfernt liegt auf dem Industriegelände des Großmarkts das Deutsche Zusatzstoffmuseum. »Nicht ganz einfach zu finden«, wie es schon auf der Homepage heißt. Untergebracht in einem ehemaligen Edeka-Gebäude, wird es umzingelt von Sattelschleppern und Kühlhäusern, die wahrscheinlich bis oben hin gefüllt sind mit dem, was im Museum ausgestellt ist: E-Nummern.

Wo diese Substanzen in der industriellen Realität Verwendung finden, zeigt eine Dauerausstellung, die einzelne Produkte analysiert und dabei durch den geschickten Einsatz von Fototapeten wie ein Supermarkt wirkt. Die Freude am Einkaufen wird mir hier allerdings gründlich verdorben. Schon vermeintlich unverdächtige Obst, so lerne ich, bekommt lange vor meinen Zähnen die Chemiekeule zu spüren. Um dem Austrocknen vorzubeugen, werden Apfel, Pfirsich und Co nämlich mit Schellack (E 170), das unter Krebsverdacht stehende Talkum (E 5536) oder Kaliumferrocyanid (E 536), auch Blutlaugensalz genannt. Letzteres wurde früher aus »Blut, Hornspänen und tierischen Resten« gewonnen. In diesem Fall bin ich für die Segnungen der modernen Synthetik sehr dankbar. Kartoffelstärke dagegen ist heute fast nur noch in »modifizierter« Form anzutreffen. Dazu wird sie mit Natriumphosphorit (»benutzen Zahnärzte zur Desinfektion bei Wurzelbehandlungen«), Propylenoxid (»findet bei der Bauschaumherstellung Verwendung«) oder

rum beriet er auch den Tiefkühlkonzern Frosta, als der im Jahr 2003 seine Produktpalette auf Öko umstellte.

Von Öko ist hier im Zusatzstoffmuseum natürlich keine Spur. Das »natürliche« Aroma meines Himbeerjoghurts etwa wird, so muss ich erschüttert zur Kenntnis nehmen, aus Zedernholzspänen gewonnen. Immer noch besser als sogenannte »naturidentische« Aromen – die sind nämlich vollkommen künstlich. Für Bananengeschmack beispielsweise kippt man Alkohol, Essig- und Schwefelsäure im Verhältnis 4 : 5 : 1 zusammen. Mahlzeit. Auch von Feinkost-Fleischsalat werde ich zukünftig wohl die Finger lassen. Die Auswirkungen der oft verwendeten Konservierungsstoffe Kaliumsorbat (E 202) und Natriumbenzoat (E 211) auf meine Darmflora sind laut Pollmer »noch unerforscht«, insbesondere im Hinblick auf antibiotikaresistente Bakterien, die sich dort womöglich schon tummeln.

Allmählich wird mir mulmig. Selbst so profane Gewürze wie Salz wirken nun bedrohlich. Als Trennmittel, im Fachjargon auch »Rieselhilfsstoffe«, verwendet man Kreide (E 170), das unter Krebsverdacht stehende Talkum (E 5536) oder Kaliumferrocyanid (E 536), auch Blutlaugensalz genannt. Letzteres wurde früher aus »Blut, Hornspänen und tierischen Resten« gewonnen. In diesem Fall bin ich für die Segnungen der modernen Synthetik sehr dankbar. Kartoffelstärke dagegen ist heute fast nur noch in »modifizierter« Form anzutreffen. Dazu wird sie mit Natriumphosphorit (»benutzen Zahnärzte zur Desinfektion bei Wurzelbehandlungen«), Propylenoxid (»findet bei der Bauschaumherstellung Verwendung«) oder

Peroxyessigsäure (»gebräuchlich zur Textilienbleichung«) behandelt. Kann einem fast leidtun, die arme Stärke, denke ich, während ich der Rubrik »Süßigkeiten« entgegentaumele.

Das Gummibärchen gefärbt werden, war mir ja klar. Nicht aber, dass die früher verwendeten Azo-Farbstoffe gelbes Tartrazin (E 102), rotes Carmoisin (E 122) oder rosa Erythrosin (E 127) auf lange Sicht Neurodermitis, Krebs oder das »Zappelphilippsyndrom« ADHS auslösen können. Auch beim Auswertessen ist Vorsicht geboten: Eine Überdosis des Geschmacksverstärkers Glutamat (E 620–625) ruft laut Pollmer oft das »China-Restaurant-Syndrom« hervor – Kopfschmerzen, Hautausschlag, Taubheitsgefühle.

So fühle ich mich auch, als ich mich dem letzten Teil des Museums zuwende. Der besteht aus zwei Beuteln Tiefkühl-Paella von Frosta, die schlaff von der Decke hängen, und dem euphorischen Hinweis, dass Frosta als einziges Unternehmen seit 2003 auf sämtliche Zusatzstoffe in Fertiggerichten verzichtet. Moment mal! Das flauwe Gefühl im Magen weicht gesunden Misstrauen. Ist Frosta hier nicht Sponsor? In der Tat. Ein Blick ins Museumsbistro: Mikrowellen und eine Kühltruhe voll Frosta-Kost. Unterhalten wird das Museum von der Hamburger Lebensmittelstiftung, Vorsitzende und Museumsdirektorin in einem ist Friederike Ahlers, im Nebenberuf Frostas oberste PR-Dame und Schwester des Frosta-Chefs Felix Ahlers.

Wenn am Ende dieses Museumsbesuches eine Moral steht, dann wohl die, dass man nicht nur künstliche Lebensmittel mit Vorsicht genießen sollte, sondern auch die künstliche Empörung darüber.

CLEMENS MATUSCHKE

WÖRTERBERICHT

Finanzkrise

Wenn eine Vertrauenskrise annonciert wird, ganz gleich, ob in einer Ehe oder einem Land, dann weiß jedes Kind, dass das Vertrauen unwiederbringlich verloren ist. Zerdepertes Porzellan lässt sich kleben, aber nicht heilen. Verrätene Bürger lassen sich beschwichtigen, aber niemals in getreue Unterstüzer ihres verräterischen Königs zurückverwandeln. – Woraus mit einiger Logik folgt, dass das Wort Vertrauenskrise ein klassischer Euphemismus ist, genau wie das eben gekürzte Wort des Jahres, die sogenannte Finanzkrise. Denn eine Krise bezeichnet eigentlich etwas weit Harmloseres als die aktuelle Totalpleite. Krise heißt jener ungewisse Zustand, in dem sich etwas entscheiden soll: Leben oder Tod, Boom oder Crash, Ja oder Nein. Diese Entscheidung ist im Fall der Finanzkrise längst gefallen. Als die Banken Abermilliarden nicht vorhandener Dollar verzockten, besiegelten sie ein Desaster von weltstürzenden Ausmaßen – die mancher nun als unaussprechlich empfindet. Doch die abergläubische Hoffnung, dass der Tod uns verschont, wenn wir seinen Namen nicht nennen, hat sich in der Geschichte noch selten erfüllt. Vielleicht hilft es, einmal auszusprechen, dass dem Wort Finanzen allein schon ein Hauch von Apokalypse anhafet, denn es kommt von lateinisch *finare* und besagt, dass etwas zu Ende kommt. EVELYN FINGER

www.zeit.de/audio

DIE ZEIT

Gründungsverleger 1946–1995: Gerd Bucerius †. Herausgeber: Dr. Marion Gräfin Dönhoff (1909–2002), Helmut Schmidt, Dr. Josef Joffe, Dr. Michael Naumann

- Chefredakteur: Giovanni di Lorenzo. Stellvertretende Chefredakteure: Matthias Naß, Bernd Ulrich. Geschäftsführender Redakteur: Moritz Müller-Wirth. Chef vom Dienst: Iris Mainka. Politik: Bernd Ulrich, Andrea Böhm, Alice Bota, Christian Denso, Frank Drieschner, Angela Köckritz, Matthias Krupa, Ulrich Ladumer, Jan Rößl, Christian Aulendorf, Patrick Schwarz, Dr. Heinrich Wefing. Dossier: Hanns-Bruno Kammertöns, Roland Kirbach, Kerstin Kohlenberg, Henning Subebach. Wirtschaft: Dr. Uwe J. Hauser, Thomas Fischermann, Götz Hamann, Hauch-Fleck, Rüdiger Jungblut, Dietmar H. Lamparter, Günther Lütge, Anna Maron, Marcus Rohwetter, Dr. Kolja Rudzio, Arne Storm, Christian Tenbrock. Wissen: Andreas Sentker, Dr. Ulrich Bahnsen, Christoph Drösser, Dr. Sabine Etzold.

- Ulrich Schnabel, Dr. Hans Schuh-Tschan (Wissenschaft), Martin Spiwak, Urs Willmann. Feuilleton: Jens Jessen, Thomas Assheuer, Evelyn Finger, Peter Kümmler, Katja Nicodemus, Dr. Hanno Rauterberg, Claus Spahn. Kulturreporter: Dr. Christof Siemes. Literatur: Ulrich Greiner, Konrad Hadjilump, Stefanie Flamml, Dr. Susanne Mayer, Dr. Elisabeth von Thadden, Dr. Volker Ullrich. Reisen: Dorothee Stöberer, Michael Altmeppen, Nina Bengtsson, Jasmijn Müller-Stoy. Chancen: Thomas Kerstan, Amfrid Schenk, Jeannette Otto, Jan-Martin Wiarda. Leserbücher: Margrit Gerste. Wochenzeitung: Ulrich Stöberer, Michael Altmeppen, Nina Bengtsson, Jasmijn Müller-Stoy, Ute Enzinger. Chefredaktion: Elen Dietrich, Florian Ritzsche, Gabriele Vorweg. Bildredaktion: Elen Dietrich, Mirko Borsche, Katrin Gudat, Delia Wilm. Gestaltung: Wolfgang Wiese, Mirko Bosse, Mechthild Fortmann, Sina Giesecke, Kathrin Gudat, Delia Wilm. Infografik: Gisela Breuer, Anne Gerdes, Wolfgang Gisiche. Redaktion: Mirjam Zimmer, Dorothee Stöberer, Tanja Stelzer, Jörg Burger, Wolfgang Büscher, Heike Falter, Dr. Wolfgang Lechner, Christine Meffert, Ilka Piegras, Tilmann Prüfer, Jürgen von Rutenberg, Adam Soboczynski, Matthias Stolz, Carolin Ströbele. Art-Direktion: Katja Kollmann. Gestaltung: Nina Bengtsson, Jasmijn Müller-Stoy. Fotoreaktion: Michael Biedowicz. Redaktion ZEITmagazin: Dorothee Stöberer, 10117 Berlin, Tel.: 030/59 00 48-7, Fax: 030/59 00 00 39. Redaktion ZEITmagazin: Stefan Willeke, Susanna Gascio, Wolfgang Gehrmann, Christiane Greife, Sabine Rückert, Wolfgang Uchatus. Politischer Korrespondent: Prof. Dr. h. c. Robert Leicht. Wirtschaftspolitischer Korrespondent: Marc Brost.

- Washingtoner Redaktion: Martin Klingst, 940 National Press Building, Washington, D. C. 20045, E-Mail: martin.klingst@zeit.de. New Yorker Redaktion: Heike Buchter, 11, Broadway, Suite 851, 10004 New York, Tel.: 001-212-269 34 38, E-Mail: hbuhtier@newyorkergermanpress.com. Moskauer Redaktion: Johannes Vossinkel, Srednjaja Priesniewskaja 14, Kw. 19, 123110 Moskau, Tel.: 007-495-680 83 85, Fax: 007-495-974 17 90, E-Mail: jpschmidt@zeit.de. Österreich-Seiten: Joachim Riedl, Aiserstraße 26/6A, A-1090 Wien, Tel.: 0043-664-426 93 79, E-Mail: jpschmidt@zeit.de. Schweiz-Seiten: Peer Teuwsen, Kronengasse 10, CH-5400 Baden, Tel.: 0041-562 104 950, E-Mail: peer.teuwsen@zeit.de. Weitere Auslandskorrespondenten: Georg Blume, Peking, Tel.: 0086-10-65 32 02 51 2, E-Mail: blume@p163.com. Frank Sieren, Peking, Tel.: 0086-10-85 63 88 80, E-Mail: frank.sieren@zeit.de. Gisela Dachs, Jerusalem, Fax: 00972-2/563 19 05, E-Mail: gisela.dachs@zeit.de. Werner Hussmann, Rabat, Weisner, Markus Zinsmaier, Birgit Schnäwa, Rom, Tel.: 0039-339-229 60 79, E-Mail: johann.jungclaussen@zeit.de. Reiner Luyken, Achillobu by Ullapool, Tel.: 0044-7802-50 04 97, E-Mail: reiner.luyken@zeit.de. Birgit Schnäwa, Rom, Tel.: 0039-339-229 60 79. ZEIT Online GmbH: Wolfgang Blau (Chefredakteur), Christoph Dowe (Geschäftsführender Redakteur) und Stellv. Chefredakteur), Karsten Polke-Majewski (Stellv. Chefredakteur), Stefan Richter (Meinung), Ludwig Greven (Chefred. Deutschland), Katharina Schuler (Büro Berlin), Alain-Xavier Wurst (Internationales), Aleksandra Endres (Wirtschaft/Finanzen), Adrian Pöhr (Video), Carsten Lissmann (Zwender), Johannes Kuhn (Community), Ulrich Deine (Spiele), Julia Cruz, Anne Fritsch, Meike Gerstenberg, Nele Helmeayer, Katharina Langner. Geschäftsführer: Dr. Rainer Esser, Dr. Henrik Fröliching.

- Verlag und Redaktion: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Buceriusstraße, Enging Spersort 1, 20095 Hamburg. Telefon: 040/32 80-0, Fax: 040/32 71 11. E-Mail: diezeit@zeit.de. ZEIT Online GmbH: www.zeit.de. © Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, Hamburg. Vorsitzender des Aufsichtsrats: Dr. Stefan von Holtzbrinck. Geschäftsführer: Dr. Rainer Esser. Verlagsleitung: Stefanie Hauer. Vertrieb: Jürgen Jacobs. Marketing: Nils von der Kall. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Silvie Rundel. Herstellung/Schlussgrafik: Wolfgang Wagener (verantwortlich), Reinhard Bardoux, Helga Ernst, Nicole Hausmann, Oliver Nagel, Hartmut Neitzel, Frank Sieminski, Birgit Vester, Lisa Walk, Bildbearbeitung: Anke Brinks, Hanno Hammecher, Martin Hinz. Druck: Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH, Kurvesenstr. 4-6, 65456 Mörfelden-Walldorf. Avel Springer AG, Kornkamp 11, 22326 Alsterburg. Für unverlangt eingesandene Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Anzeigen: DIE ZEIT, Matthias Weidling. Empfehlungszertifikat: GWP media-marketing, Axel Kuhlmann. Anzeigensstruktur: Helmut Michaels. Anzeigen: Preisliste Nr. 53 vom 1. Januar 2008. Magazine und Neue Geschäftsfelder: Sandra Kreit. Projektionen: Bernd Lippow. Bankverbindungen: Commerzbank Stuttgart, Konto-Nr. 525 52 52, BLZ 600 400 71, Postbank Hamburg, Konto-Nr. 129 00 02 07, BLZ 200 100 20. Börsenpflichtig: An allen acht deutschen Wertpapierbörsen.

ZEIT-LESERSERVICE

Leserbriefe: Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, 20079 Hamburg, Fax: 040/32 80-404; E-Mail: leserbriefe@zeit.de. Artikelabfrage aus dem Archiv: Fax: 040/32 80-404; E-Mail: archiv@zeit.de. Abonnement: Jahresabonnement € 158,60; für Studenten € 101,40 (inkl. ZEIT Campus); Lieferung frei Haus. Schriftlicher Bestellservice: ZEIT, 20080 Hamburg. Abonnentenservice: Telefon: 0180-525 29 09\*; Fax: 0180-525 29 08\*. E-Mail: abo@zeit.de. \*0,14 €/Min. aus dem deutschen Festnetz. Mobilfunkpreise können abweichen. Abonnement Österreich: DIE ZEIT, Kundenservice Postfach 5; 6960 Wolfurt; Telefon: 0820/00 10 85; Fax: 0820/00 10 86; E-Mail: die-zeit@abo-service.at. Abonnement Schweiz: DIE ZEIT, Kundenservice Postfach: 6002 Luzern; Telefon: 041/329 22 15; Fax: 041/329 22 04; E-Mail: die-zeit@leserservice.ch. Abonnement restliches Ausland: DIE ZEIT, Kundenservice Postfach: 6002 Luzern/Schweiz; Telefon: 0041-41/329 22 80. ISSN-Nr.: 0044-2070